





–SPECIAL–  
**HARDCORE IN DEUTSCHLAND**  
**KINDER DES ZORNS**



Tomte ist wohl die erfolgreichste Indiepop-Band Deutschlands. Indiepop. Hätte man das einigen ihrer Mitglieder Mitte der 90er erzählt, hätten sie einem zum Dank wahrscheinlich die Gitarre oder den Bass auf dem Kopf zertrümmert. Da zählten für Olli Koch, Dennis Becker, Nikolai Potthoff – um nur ein paar Protagonisten zu nennen – andere Dinge. Hardcore, aufrüttelnde Texte, musikalische Extreme, gesellschaftliche Abgrenzung, Tierrechte und ähnliche Ideale. Woraus später einmal die Hamburger Indie-Elite hervorgehen sollte, stieß sich bis Anfang der 00er Jahre ausgesprochen biestig die Hörner ab – mit aggressivem Chaos-Hardcore, Straight-Edge-Sound und einem beängstigenden Live-Gebaren. Wir blicken zurück auf die spannende deutsche Hardcore-Szene der 90er, die genauso auf Härte wie auf Hirn setzte, schauen auf den Norden und auch weiter südlich, um abschließend mit den interessantesten Hardcore-Bands der Republik die heutige Szene zu besprechen. Schrei, wenn Du kannst!

von jan schwarzkamp und philipp welsing

Enfold in Aktion: Enfold aus Deutschland  
 – nicht Refused aus Schweden.

**M**an muss sicher Black Flag als Meilenstein sehen“ – Sven „Gonzo“ Christiansen, ehemaliger Sänger von Lebensreform, holt aus. „Bands wie Minor Threat, Negative Approach, SSD, Bad Brains, Misfits und einige andere prägten Styles, (DIY-) Attitüde, Musik und nicht zu vergessen Durchschlagskraft, Aggressivität und die alles in Frage stellende nihilistische Weltanschauung auf der einen sowie Produktivität auf der anderen Seite. Cro-Mags und Agnostic Front prägten ganze Generationen, genau wie Youth Of Today und Uniform Choice oder Dischord-Bands wie Rites Of Spring und Fugazi. Nach der ersten Generation gab es einfach schon eine viel zu große Vielfalt, um noch von *einer* Szene sprechen zu können. Lokale und stilistische Eigenheiten fügten sich dennoch unter ein Dach. Auch Europa fand stark von Italien – Raw Power, Negazione – geprägt immer mehr Geschmack an der Geschichte. In Deutschland entstanden Bands wie Skeezicks, Hostages Of Ayatollah, später Spermbirds, 7“Boots, Hammerhead, Fanzines wie Trust und ZAP, Konzertveranstalter, Tour-Organisatoren. Kurz: eine Infrastruktur! Dort setzt für mich der Szene-Begriff mit Sinn ein.“ Auf die Szene bezogen, um die es in dieser Geschichte zu großen Teilen geht, erklärt Gonzo Folgendes: „Mitte der 90er gab es in Hamburg und Umgebung eine Reihe von vereinzelt Leuten und Ideen, die sich zusammenfügten. Weitere Leute zogen nach Hamburg. Wie zuvor in Bremen entstand ein kleiner Nukleus: Es gab Bands wie Lebensreform, Loxiran, Linsay, Konzerte im Marquee oder St.Pauli-Clubheim oder im legendären Proberaum im Borstelmannsweg, den sich oben genannte Bands mit Tomte teilten. Plattenverkäufer, kleine Labels, noch kleinere Fanzines. Alles war vorhanden, die Infrastruktur stand.“

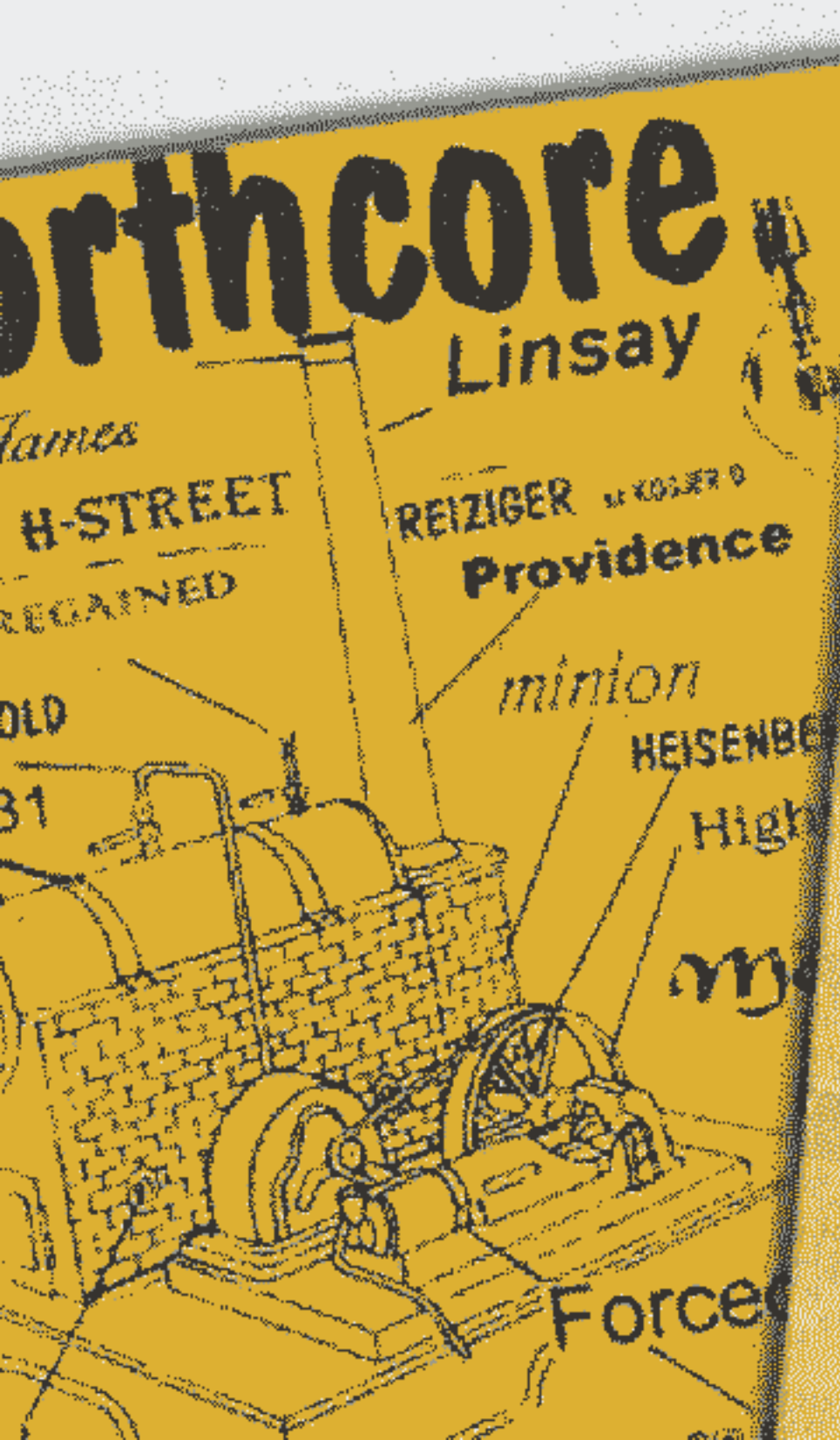
„Man kann sagen, dass es Sinn der Szene war, der Szene einen Sinn zu geben“, formuliert es Roland Stollenwerk, ehemals Gitarrist bei Engrave und einer der Label-Macher hinter Defiance aus Köln, auf den Punkt. Funktioniert habe alles nur durch DIY, bestätigt auch Marco Walzel, der in den 90ern My Hero Died Today vorstand und jetzt Hardcore-Bands mit Avocado Booking durchs Land schickt. „Wenn du die Sache nicht selber gemacht hast, hat es keiner gemacht. Genau das war das Spannende an HC damals. Du musstest dich selber einbringen, du musstest suchen, du musstest und wolltest deine Meinung vertreten, damit du gehört wirst. Die Szene war bestimmt von Suchenden, die sehr viel Leidenschaft an den Tag legten,



Ganz oben: My Hero Died Today, mit Zorn im Gesicht. Darunter links oben: Trainwreck, mit Wut im Gesicht. Links unten: Enfold, mit Brille im Gesicht. Rechts daneben: Lebensreform unter der Bühne

die sehr aus dem Bauch heraus lebten und agierten. Politisch war HC meiner Meinung nach immer links. Antirassismus, Antifaschismus, Feminismus, Tierrechte, und latent auch Antikapitalismus waren ein fester Bestandteil der damaligen Szene.“ Olli Koch, der als fähiger Bassist von Loxiran über Linsay bis Enfold durchgereicht wurde und zuletzt bei Tomte landete, betrachtet den p.c.-Anspruch etwas kritischer. „Du wolltest auf Biegen und Brechen anders sein als das Gros der Gesellschaft und hattest die Möglichkeit, das in der HC-Szene auszuleben. Was dann auch mal in einer Überaffirmation gegipfelt ist. Was da damals für Leute mit total bescheuerten politischen

Ansichten rumgelaufen sind. Radikalität ohne jegliche Ideologie, einfach Hauruck, unhinterfragt, Tierrechte und haste nicht gesehen. Es gab so eine Art Binnenvverständnis. Die Leute hatten die und die Themen, auf die sie ansprachen, Wertvorstellungen. Da konnte man sich gut einfügen, das war vordergründig ein guter Gegenentwurf zum Gros der Gesellschaft. Das war ziemlich moralisch aufgeladen. Man hatte das Gefühl, dass man selber im Recht war. Und wie es halt so ist, wenn du denkst, dass du selber im Recht bist und die anderen alles falsch machen, dann resultiert daraus eine Überheblichkeit, eine Arroganz. Die Leute haben – mich eingeschlossen – nicht mitbekommen, dass die HC-Szene auch nur ein Spiegel der Gesellschaft war.“ Hinzu kam noch eine Misere aus den unterschiedlichen Fraktio-



nen der p.c.- und Aktivisten-Szene und den gern verachteten Tough Guys. „Eine Diskussion, die von beiden Seiten oftmals unnötig polemisch geführt wurde“, findet Jochen Metz, erst Schlagzeuger bei Approach To Concrete, dann bei Engrave. Er kam mit beiden Seiten klar, „das war unser Selbstverständnis des viel zitierten Unity-Gedankens.“

„Mich und viele Freunde hat dieser Hardcore aus San Diego sehr geflasht, Unbroken, Downcast und so weiter“, erinnert sich Lars Lewerenz. Einst Skinhead, dann Gitarrist bei Lindsay und eine Zeit lang Leiter der deutschen Dependance von Steve Aokis Label Dim Mak. Mittlerweile ist „Lewe“ Chef von Audiolith und Bassist bei Clickclickdecker. „Converge fand ich geil, Botch – aber das hat auch eher mit den Leuten zu tun, die diese Mucke gemacht haben.“ Chris Weinrich, in den 90ern Schlagzeuger bei Enfold, später bei Durango 95 und The Now-Denial, nennt das Kind beim Namen: „Die erste Enfold-Seven-Inch war ganz klar von der ersten Snapcase-LP beeinflusst, aber auch von eher sperrigeren Sachen wie Turmoil oder diversen Ebullition-Bands.“ Der Einfluss, den das legendäre, ultraintegre p.c.-Label Ebullition mit all seinen Künstlern ausübte, ist kaum abzuschätzen. Nikita Lavrinenko, mittlerweile als Booker tätig, Ende der 90er jedoch Gitarrist und Labelmacher im Namen der Kölner Band Yage, liegen die wichtigen Namen von damals noch immer akkurat auf der Zunge. „Mich hat damals vor allem das beeinflusst, was in den USA und Kanada passiert ist. Labels wie Ebullition, Gravity, Lovitt, Gern Blandsten, Three One G, Troubleman Unlimited, GSL, File 13 oder eben Dischord, Touch & Go/Quarterstick, Killrockstars. Bands wie 400 Years, Sleepytime Trio, Shotmaker, Portraits Of Past, Orchid, Off Minor, Uranus, His Hero Is Gone, aber auch solche, die musikalisch nicht unbedingt HC oder Punk zugeordnet werden konnten wie Karate, The Van Pelt, The Make Up, Codeine, June Of 44, Unwound, Les Savy Fav.“

Die Verehrung für derlei Labels und Künstler trieb interessante Blüten. „Die Mischung aus Stop&Go-Math, heftigen Elementen, aber auch emotionalen Momenten gepaart mit einer expressiven und intensiven Performance war das Gebot der Stunde“, erinnert sich Jochen Metz. Gerade im Norden Deutschlands schossen innovative Bands aus dem Boden. Da waren etwa Loxiran: „Tobias Wichura saß zu Hause bei seinen Eltern und hat sich die Texte überlegt“, so Olli, und die waren radikal. „Loxiran war so was wie eine Metalband; und Metal mit deutschsprachigen Texten war schon etwas merkwürdig. Man hätte es auch als Verlängerung von Deutschpunktraditionen verstehen können. Gerade mit diesem linken Impetus, gegen Staat und Kapital.“ Nach einer kurzen, aber extrem nachhaltigen Lebensphase lösten sich Loxiran auf und 4/5 der Besetzung gründeten Chispa. Thomas Tröger war in beiden Bands Schlagzeuger. „Da kamen ständig neue Ideen“, sagt er, „viele, die wieder verworfen wurden, weil sie zu bekloppt waren. Bei Chispa war nach ein paar Proben klar, dass wir einfach mal probieren, wie weit man es übertreiben kann. Ich erinnere mich an eine Show in Worcester/Massachusetts mit Melt Banana. Da waren wir so angepisst von unseren amerikanischen Labelkollegen, dass wir kurz davor waren, die Tour abubrechen. Wir haben gespielt und sind völlig durchgedreht. Der Halbkreis, der sich normalerweise bei solchen Shows bildete, war am Ende der Show, als wir

## KUSCHELROCK-STUDIOS



„Das hat sich so entwickelt. Ich habe vorher Aufnahmen mit einem Vierspur-Rekorder gemacht und mir dann nach und nach andere Geräte gekauft. So hobbymäßig.“ Irgendwann sind Dirk Kusches Kuschelrock-Studios die erste Adresse für so ziemlich jede Band, die was auf sich hält: Chispa, Queerfish, Lebensreform... Auch Systral, bei denen Kusche Bass spielt. Passiert ist

das, „weil ich Acme aufgenommen habe, die einen Katzensprung entfernt wohnten. Die Aufnahmen sind für das dürftige Equipment gut geworden, und jetzt dachten wohl alle, ich hätte es voll drauf. Immerhin hatte ich eine Vorstellung davon, wie es klingen sollte.“ Aber Ahnung? „Es kam vor, dass ich schnell das Thema wechselte, wenn jemand mit mir fachsimpeln wollte.“ Und der Sound? „War eigentlich scheiße. Es war mehr die Atmosphäre, die gut war. Die Bands haben meistens mit mir in dem Studio gewohnt. Das war dann manchmal wie eine Klassenfahrt ohne Lehrer.“

71  
73  
75  
77  
79



**EARTH FIRST!**

„The oceans diseased, the stricken lands decay“, heißt es bei Earth Crisis. „Mankind's supremacist mentality has set this world ablaze.“ Die Straight-Edge-Szene war oft mit einer Bewegung verbandelt, die sich im Netzwerk Earth First! manifestierte. Radikale Aktionen der Umweltgruppen des Netzwerks: „Tree Spiking“ – lange Nägel werden in Bäume getrieben, um das Fällen mit einer Motorsäge zu sabotieren –, Vermessungsmarken für den Straßenbau werden entfernt, Baumaschinen stillgelegt. Ziel von Earth First! ist es, die Umweltzerstörung aufzuhalten. Earth Crisis haben das EFI-Symbol – den verstellbaren Schraubenschlüssel – sogar auf dem Cover. „Wa(h)re Wesen verdienen deinen Respekt/ Die fühlen, sie leben/ Sie verdienen deinen Respekt/ Doch wenn der Rubel rollt/ Ist dir ihr Leid egal/ Und wenn die Kasse stimmt/ Scheißt du auf die Moral!“ – Zeilen von Loxiran, die in eine ähnliche Kerbe schlagen und mit Tierrechten einen der wichtigsten Aspekte der 90er-Hardcore-Bewegung repräsentieren. Die Adresse von EFI in Essen druckten sie ebenfalls im Inlay ab.

wieder zu uns kamen, 15 Meter groß. Dennis und Olli brüllten in ihre Verstärker, Norman glotzte wahnsinnig Leute an, Ulf lag am Boden und ich hatte die Snare durchgeboxt. An dem Tag haben wir die meisten Shirts der Tour verkauft!“ – „Ein Teil unserer Band war auf jeden Fall der offenen Überzeugung“, so Olli, „dass das Zeug, das man spielen sollte, musikalisch fortschrittlich sein muss, dass das nicht allzu einfach sein darf. Keine Ahnung, woher diese Erkenntnis kam und ob die jetzt richtig oder falsch ist. Die Ansicht war, dass das komplex sein muss, damit das nicht jede x-beliebige Band mal eben nachspielen kann.“ Matthias Wendl, der seit 1998 bei The Robocop Kraus Gitarre spielt, hatte in den 90ern mit Maggat ebenfalls eine Band an der Grenze zwischen Screamo und Postcore. Ihn interessierten vor allem „Bands, die über persönliche Dinge gesungen haben und eher gebrochen und krank daher kamen. Vielleicht liege ich falsch, aber ich glaube, Bands in der Art, wie sie mir damals gefallen haben, existieren kaum noch. Immer wenn ich irgendwo was von neueren HC-Bands mitkriege, klingen die wie technisch versierte Metalbands mit amtlich produzierten Gitarren und fetten Drums. Für mich war HC immer genau das Gegenteil, nämlich rausgehen ohne wirklich gut spielen zu können, möglichst schrottig zu klingen, dafür aber mit viel Herz und wenig Verstand drauflos zu schrubben.“



Im Fenster: Olli Koch, vielbeschäftigter Bassist der 90er-Jahre-Szene. „Olli wurde damals viel rumgereicht, weil er einer der angenehmsten Menschen ist und alle chronischen Bassisten-Mangel hatten“, sagt Thomas Tröger von Loxiran und Chispa

Diese Hochphase, diese erste Welle deutscher HC-Bands mit der Liebe zu musikalischer Innovation, zu inhaltlicher Radikalität und zu wahnsinnigen Liveshows, ebte Anfang der 2000er rasch ab. „It's better to burn out than to fade away!“, fällt Jochen dazu ein, „im Ernst: HC-Bands waren zerbrechliche Strukturen. Viele Egos in einer Band, die sich stetig weiterentwickelten. Oft hat es dann irgendwann nicht mehr gepasst, egal ob menschlich, politisch, musikalisch. Zudem ist HC die Stimme der ‚angry youth‘. Irgendwann ist man einfach nicht mehr ausschließlich ‚angry‘, und die ‚youth‘ liegt auch etwas zurück.“ Thomas zählt auf: „Egos, Studiengänge, schlechte Bands, Trittbrettfahrer, you name it.“ Was Einzug hielt, war das Internet. „Das war Zukunftsglaube und Weltverschwörung“, erinnert sich Chris, „alleine durch die technischen Möglichkeiten ist die Szene schneller



**VINYL IN DER HARDCORE-SZENE**

»»**DAS MEDIUM FÜR DIE SZENE**««

Vinyl und CD – im Hardcore-Geschehen der 90er war da oft kein „und“, sondern ein „anstatt“. Wir geben Tobias von Katzenstreik – eine der allerersten Bands, die in Deutschland den „Emo“ etablierten – das Wort: „So etwas richtet sich nicht an die große Masse – dieser Datenträger richtet sich konkret an eine Szene, die auch einen Plattenspieler zu Hause hat. LP war das Medium für die Szene.“ Andreas Bongartz (Engrave / Trainwreck) blickt zurück: „Der normale Weg für eine Band war: zuerst ein Demotape, danach eine Single. Und dann vielleicht irgendwann einmal eine Platte. Vinyl-singles waren schon sehr wichtig für die Bands. Der Ruhm mancher Bands gründete sich nur auf einer einzigen Single.“ Und heute? „Seven-Inches haben nicht mehr so den Stellenwert, werden aber trotzdem noch gemacht. Ich finde das auch ein tolles Format für Schreimusik – auf Albumlänge verliert die schon mal an Spannung. Die

Bands, die heute noch den Mid-90er-Emo-Sound fahren, die machen immer noch Singles. Auch Labels wie Adagio830 machen noch relativ viele Seven-Inches.“ Zink Tonsur, Sänger von Antitainment zur Frage: Demo-Vinylsingle-Album – ist das noch ein gangbarer Weg? „Nö, das hat sich doch ein bisschen ausdifferenziert durch das Internet. Heutzutage macht man nicht unbedingt mehr ein Demotape und schickt das irgendwo hin. Eine Band kann durchaus auch ohne Label funktionieren und ohne Demotape. Es kommt mittlerweile sehr auf eine gute Live-Präsenz an. Finde ich. Es reicht mir, wenn ich sehe, da ist eine Band, die hat vielleicht noch gar nichts veröffentlicht, die aber auf Konzerten ist und unglaublich gut, dann bringt das glaube ich mehr als dieser klassische, überholte Weg. Weil es ja auch nicht mehr die Labels sind, die unglaublich viel ausmachen; die eine Band stark nach vorne bringen können oder wollen.“ [PW]



JAN SCHWARZKAMP



FOTOS: JAN SCHWARZKAMP

# LOCH IM KOPF, BLUTIGE KNIE

Um einen Tisch im Berliner „Dave Lombardo“ haben sich versammelt, um in Nostalgie zu schwelgen: Gregor Iwanoff, Kopf und Schlagzeuger hinter Acme aus Bremen und Labelmacher von Chrome Saint Magnus. Booker Philipp Styra, einst Schlagzeuger bei der Per-Koro-Band Queerfish aus Bremen. Dennis Becker, Gitarrist bei Tomte und einst Prügelknabe von Loxiran, Chispa und Lebensreform. Nikolai Potthoff, Bassist bei Tomte, Gitarrenaushilfe bei Enfold und Produzent, etwa von Muff Potter und Engrave. Dann mal los.

## Gregor, wann hast du mit Acme angefangen?

Gregor: Das war um 1991/92. Ich bin jetzt 34, und mit Acme haben wir als 14-Jährige angefangen. Als wir im Studio waren, war ich 15, die anderen beiden 16. Meine Oma hat uns da hingefahren, weil wir noch nicht Auto fahren konnten. Am Anfang hießen wir noch nicht Acme, erst als wir ein bisschen besser waren. Da haben wir ein Demo aufgenommen und eine Single auf einem belgischen Label gemacht.

## Habt ihr euch nach der Firma aus den Bugs-Bunny-Cartoons benannt?

Gregor: Ja, genau. Wir waren eben noch Kinder. Der geistreiche Schluss war dann: Als wir die Single und später die Discografie auf Edison Records aus Amerika gemacht haben, haben wir bewusst keine Fotos veröffentlicht, weil wir so klein und spackig aussahen statt gefährlich und brutal. Auch für Interviews haben wir keine Fotos zugelassen. Auf den Konzerten waren die Leute dann entweder belustigt, dass wir so jung aussehen, oder die fanden's nicht so geil, weil sie dachten, wir hätten Bärte und Tattoos.

## Philipp, du hast direkt mit Queerfish angefangen?

Philipp: Mit denen haben wir 1989 angefangen. Da hießen wir aber noch anders, und Max Schröder [alias Der Hund Marie, Tomte-Schlagzeuger] war noch nicht dabei. Die erste Single haben wir selbst gemacht, weil uns niemand haben wollte. Den einen waren wir zu melodisch und nicht hart genug, den anderen wiederum zu hart. Gregor und Acme hatten diesen Mega-p.c.-Ruf, und Queerfish waren immer mehr asi, aber trotzdem totale Popper. Wir arbeiteten alle in einem Skate-Laden, die Jungs von Abyss auch. Im Gegensatz zu diesen Wolfsburgern Age waren wir immer recht ordentlich gekleidet. [lacht] Wir haben alle immer miteinander gespielt. Gregor durfte dann sogar ins Ausland.

## Hatten Acme einen guten Stand im Ausland?

Gregor: Auf jeden Fall. Wir hatten eher einen schweren Stand in Deutschland und besonders in Bremen. Es gab da einen Club namens Schlachthof, in dem durften wir nicht spielen. Ich habe dort damals unsere Sachen auf Kasette abgegeben, und die meinten: „Ey, das ist nur Geschrei und so komisch alles.“ Das war es ja auch. Es hat eben nicht zu dem gepasst, was damals so lief. Ein paar Leute außerhalb von Bremen haben das wenigstens anders gesehen, und so durften wir in anderen Bundesländern spielen. Irgendwann sind Leute aus Belgien auf uns aufmerksam geworden. Damals war die Szene dort viel moderner. Wir sind dann über Belgien nach England und Skandinavien gekommen.

Da waren wir erfolgreich. Wir haben zum Beispiel auf einem Hardcore-Festival nach Refused gespielt. Dann ist das Ganze nach Amerika geschwappt, und Edison veröffentlichten alles, was wir bisher aufgenommen hatten, auf einem Album. Dann ging es in den Staaten ab, obwohl es uns schon gar nicht mehr gab. Sven „Gonzo“ Christiansen [Sänger von Lebensreform] hatte für das Fanzine HeartattaCk ein Interview gemacht, da waren wir auf dem Titel. Der Titel war klein, aber unser Name groß drauf. Das lag damals in den USA überall gratis aus. Plötzlich kannte uns jeder, die Platte gab es überall. Die Amis sind total drauf abgefahren.

## Wie hat es bei dir angefangen, Dennis?

Dennis: Loxiran war damals unsere erste Band. Norman [Kolodziej alias Der Tante Renate] war mit dabei, Thomas Tröger am Schlagzeug. Wir hatten uns auf dem Dorf, in Rendsburg, kennengelernt. Da haben wir Kontakte geknüpft zu alten Punkern – Graue Zellen – und dann auch Richtung Hamburg und Bremen, wo wir dann Konzerte gespielt haben. So ist das peu à peu weitergelaufen. Wir haben am Anfang selbst Demos aufgenommen und rausgeschickt. Die waren irgendwann ausverkauft. Die erste Single ist dann an Markus Haas von Per Koro gelangt. Der fand das geil. Durch ihn hat das einen Verdoppelungseffekt bekommen, weil er die Single überall verfügbar gemacht hat.

## Wie habt ihr euren Sound gefunden, der schon früh recht laut und technisch war?

Dennis: Früher auf dem Land hatten wir halt andere Einflüsse. Wir hörten Punk oder Metal. Besonders Norman und ich waren Metal-orientiert. Wir hatten einen Hang zum Extremen. Aus dieser Kombination ist das entstanden. Es gab echt nur Slayer und ein paar Oldschool-Hardcore-Knüppelbands für uns. Dieser Metal-Hardcore, wie er in Belgien populär war, war bei uns noch nicht verbreitet. Irgendwann kamen dann Deadguy und The Locust, die ganz komisch technisch wurden.

## Wie habt ihr in eurem Kaff derartige Bands kennengelernt?

Dennis: Wir hatten die T-Stube, ein alternatives Häuslein, in dem Punkbands gespielt haben. Auch Gorilla Biscuits und Yuppicide. Die haben Konzerte gegeben, bei denen man dann an den Plattentischen stand und sich jede CD gekauft hat. Oder über Kataloge, per Post. So hat man sich sein Hardcore-Wissen angeeignet.

Gregor: Man hat sich zehn Platten gekauft, von denen neun scheiße waren.

Dennis: So nahm das seinen Lauf. Chispa kam auf, weil Loxiran an einen Punkt gelangten, wo es nicht

mehr passte. Die Leute haben aus unseren Texten Parolen gemacht. Das war uns nicht geheuer. Deshalb wollten wir dann mit Chispa die Musik so aggressiv machen, dass sie keine Fläche mehr bietet, die Texte mitzugrölen. Es ging darum, eine Antihaltung zu bewahren. Wir haben alles selbst gemacht, Touren selber gebucht, Kontakte geknüpft. Mit Faxgeräten und Post. Alles handgeschrieben.

Gregor: Ich hatte früher kaum Freunde auf der Schule. Da bin ich während der Pause nach Hause gegangen, um die neuen Briefe zu checken, weil jeden Tag so viel Post kam. Dennis: Wir haben mal Post aus Wien bekommen. Jemand wollte Loxiran für zwei Auftritte buchen. Das war mit 14-stündiger Fahrt ein riesiger Aufwand, aber wir sind trotzdem hin und haben seitdem – also seit über zehn Jahren – immer noch super Kontakt zu denen. Wir haben gemerkt, dass es immer und überall Leute gibt, die an dir interessiert sind. Also fingen wir an, Labels in den USA zu kontaktieren. So ist dort auch eine Chispa-Single herausgekommen.

## Nikolai, du bist irgendwann bei Enfold eingestiegen.

Nikolai: Das war reiner Zufall. Ich kannte Elmar [Schubert, Gitarrist], und der wusste, dass ich einen kleinen Proberaum mit Aufnahmegerät hatte. Er meinte, er hätte da eine Band, Enfold, die müssten eine Single aufnehmen. Ich kannte die Jungs alle gar nicht, aber sie waren dann zwei, drei Tage bei mir. Mit Stefan [Sandrock, Sänger] habe ich mich wahnsinnig gut verstanden, als hätten wir uns schon immer gekannt. Dann brauchten Enfold einen zweiten Gitarristen und haben mich gefragt. Mein erstes Konzert mit Enfold musste ich direkt alleine bestreiten, weil Gitarrist Jens Katzke kurz vorher ausgestiegen ist, um zur Bibelgruppe zu gehen. Aber ich war nie ganz drin im Bandmachen. Ich kannte die ganzen Leute nicht, war mit Bands wie Motorpsycho und Sonic Youth anders sozialisiert. Aber eine kurze Zeit fand ich das spannend und habe sogar die musikalische Vergangenheit der anderen aufgearbeitet. Dann wurde es mir aber zu viel – diese beschissenen Stände mit ihren Flugblättern überall, das ganze p.c.-Gehabe. Ich wollte nur spielen und dann wieder abhauen. Alle fanden sich immer nett, mit Auf-die-Schulter-Klopfen und so.

Dennis: Das war ein sehr geschlossener Kreis damals.

Gregor: Das gab es so am Anfang nicht. Diese p.c.-Sache, das ist eine andere Generation. Als wir anfangen, da gab es Punk, Hardcore und Metal.



Gregor Iwahoff

Die ersten zwei hingen etwas zusammen. Metal war völlig uncool, das war nicht geil. Was wir gemacht haben, ergab sich eher zufällig, weil wir musikalisch unterschiedlich geprägt waren. Wir haben uns im Proberaum die Köpfe eingeschlagen, weil wir eine Hardcore-Band machen wollten, unser Gitarrist aber Slayer gut fand. Die interessierten uns einen Dreck. Irgendwie hat er dann aber seinen Slayer-Einfluss reingebracht. Die Kombination daraus, mit Hardcore-Background, kam draußen erst mal nicht gut an, weil es etwas Neuartiges war. Die Punks sahen zwar krasser aus, aber dann kamen wir kleinen Popperkinder und haben viel brutalere Musik gemacht. Das fanden die kontrovers und haben auch nicht verstanden, was das soll. Aber wir haben uns damals gut durchgesetzt. Mir war das schon bewusst, dass es da einen Unterschied gab, zwischen unserer Erscheinung und unserem Sound. Der sollte einfach so brutal wie möglich sein. Wir haben immer tausend Parts verworfen, weil die nicht genug geknallt haben.

**Was wichtig war, sind sicher auch Inhalte wie Veganismus, Straight Edge, überhaupt die Texte.**

Dennis: Man ist in einen lebenden Organismus reingerutscht, in dem diese Themen aktuell waren. Also hat man sich mit ihnen auseinandergesetzt. Ich glaube allerdings nicht, dass wir – oder Tobias [Sänger von Loxiran] – mit seinen Texten großen Einfluss darauf nahm. Es war etwas Besonderes, dass er deutsch gesungen hat, klar. Und er hat für sein Alter, Anfang 20, Themen gut auf den Punkt gebracht. Das war parolenmäßig, aber geil, weil man es mitgrölen konnte. Das machte Eindruck auf Leute. Nachher hat es uns ein wenig überrollt, dass man uns mit diesen Texten so identifiziert hat.

Gregor: Straight Edge war auch Jugendkultur. Das war

unfassbar aggressiv waren. Alles hat geschrien, der Sänger flog durch die Luft, und am Ende gingen alle glücklich nach Hause. Aber vorher gab es für eine Stunde totalste Aggression. Das Inhaltliche war mir gar nicht so wichtig, aber musikalisch so auszurasen, das war schon geil. Bei Chispa war es deshalb auch Ziel, diese musikalische Totalzerstörung reinzubringen.

**Heute spielst du bei Tomte, was von der Herangehensweise völlig anders ist.**

Dennis: Das ist ja völlig normal. Ich hatte vier echt intensive Jahre in der Szene. Irgendwann hat das dann gelangweilt. Die Momente, die man da rausziehen kann, die habe ich gehabt. Es ist ein sehr eingegengter Organismus. Da passiert musikalisch irgendwann nicht mehr viel.

**Gab es Höhepunkte? Chispa und Enfold waren zum Beispiel gemeinsam auf US-Tour.**

Dennis: Diese Tour lief zwar total chaotisch, aber es war ein großes Erlebnis, mit 22 Jahren fünf Wochen lang durch die USA zu touren. Wir mussten nach drei Wochen abrechnen, weil wir bereits drei Vans geschrottet hatten...

Philipp: Mit Queerfish war das ähnlich hart. Das war ein wahnsinnig heißer Sommer damals. Immer mindestens 55 Grad im Bus. Einmal sind wir 700 Kilometer nach Florida gebettet, um in der Garage von irgendeinem Jugendlichen zu pennen, bei dem wir dann aber doch nicht pennen durften, weil seine Eltern zu Hause waren. Da sind wir dann mit dem Hut rumgegangen, um für die Band zu sammeln.

Dennis: Ein schöner Moment war auch, als wir Martin von EA80 erzählt haben, dass Chispa ihre letzte Show spielen wollen – und wir dann tatsächlich zusammen mit EA80 in der Roten Flora in Hamburg das Abschiedskonzert hatten. Das war ein gutes Ende.



Philipp Styra

»Alles hat geschrien, der Sänger flog durch die Luft, und am Ende gingen alle glücklich nach Hause.« **DENNIS BECKER**



Nikolai Potthoff

'88/'89 ganz neu, das kannte keiner in Deutschland. Es gab damals nur die Tiny Giants in Kiel. Die sahen aus wie so kleine Hitler-Kinder, machten Punk und trugen Turnschuhe, obwohl alle Punks sonst Doc Martens trugen. Die waren abgefahren und komisch und deshalb geil.

Philipp: Straight Edge und Vegetarismus war das eine, aber das Allerwichtigste war DIY. Jede Band hat alles selbst gemacht: Touren gebucht, Platten gemacht.

Gregor: Ich weiß noch, dass ich die Bands in meiner Schule verachtet habe, weil die mit den Lehrern in der Aula irgendeinen Kack gemacht haben, Queen gecovered und so. Das konnte ich nicht verstehen. Warum haben die das nicht selbst gemacht, sondern mit den scheiß Lehrern. Wir konnten mit DIY alles machen, sogar im Ausland spielen.

Philipp: Wenn deine Platte keiner rausbringen wollte, hast du es eben selbst übernommen. Bei Queerfish war das so. Bei der ersten Platte saßen wir zu Hause und haben 2.000 Cover gefaltet und eingetütet. Wir haben das ganze Layout selbst gemacht. Da gab's keine Apple-Laptops. Da musste man erst mal jemanden finden, der einen scheiß Computer hatte mit Photoshop. Mit dem musste man dann versuchen, ein Cover zusammenzuwursteln.

Dennis: Das haben wir bei meinem Vater in der Firma gemacht. Selber ausgedruckt und geschnitten.

Philipp: Wir haben das dann ans Trust und Zapp geschickt, und wenn dich die Fanzines geil fanden, dann ging auch was.

**Was ist live passiert? Gerade Chispa und Enfold haben ziemlich gewütet.**

Dennis: Ich finde am reizvollsten, dass du Bands sehen konntest, bei denen die Leute auf der Bühne durchgetickt sind. Die haben sich die Mikros ins Gesicht gebunden, sind gegen Wände geklatscht. Das Impulsive, dieses jugendliche Gegen-alles-Anschreien war am spannendsten. Ich habe damals Shows gesehen – immer noch die besten überhaupt – die

gerade mit diesen alten Recken, die das cool fanden, was wir Kids machen. Ein guter Schlussakkord.

**Warum haben fast alle Bands, über die wir hier reden, Ende der 90er relativ zeitgleich Schluss gemacht?**

Gregor: Es war alles gesagt und getan. Danach kamen andere, und es wurde weiterentwickelt. Für uns selbst war das durch. Wir haben mit Acme nie wieder etwas gemacht, nie wieder ein Instrument in die Hand genommen – außer unser Bassist Sönke, der noch mal bei Systral Schlagzeug gespielt hat. Ich hatte auch keinen Bock mehr, auf Tour zu gehen. Also habe ich mit Chrome Saint Magnus ein eigenes Label gemacht, weil ich das auch von zu Hause aus konnte.

Dennis: Eine gewisse Zeit macht man so etwas halt, dieses Extreme. Aber stell dir mal vor, du stehst da mit 38 Jahren, leichter Plauze und Feinripp-Unterhemd auf der Bühne und grölst dir einen.

Philipp: Das gibt's doch.

Dennis: Ja, aber das gucke ich mir doch nicht mehr an! Dropdead touren immer noch drei Monate im Jahr durch ganz Europa, immer die gleichen Wege. Sorry, aber das ist echt nicht mein Ding. Ich freue mich für die Kids, die das dann noch erleben dürfen. Aber ich bin damit durch. Ich habe so oft Gitarren kaputt geklatscht. Ich hatte sogar ein Loch im Kopf. Da gibt es Fotos von: Loch im Kopf, blutige Knie. Überall gegen geklatscht. Beim ersten Auftritt mit Gonzo habe ich ihm direkt die Nase gebrochen, weil ich ihm den Bass in die Fresse gehauen habe. Bei den Gibson-Gitarren hingen vorne immer die Saiten raus. Die hat man den Leuten in der ersten Reihe dann durchs Gesicht gezogen. Mark Wehrmann von Lebensreform hat irgendeinem Mädchen mal die Gitarre über den Kopf geschlagen – und die fühlte sich dann geheiligt und kniete vor ihm während der Show, die aus totalem Gebretter bestand. Lustig, diese Freakpunks. Dieses Menschenmobiliar auf den Konzerten damals.

INTERVIEW: JAN SCHWARZKAMP



Dennis Becker

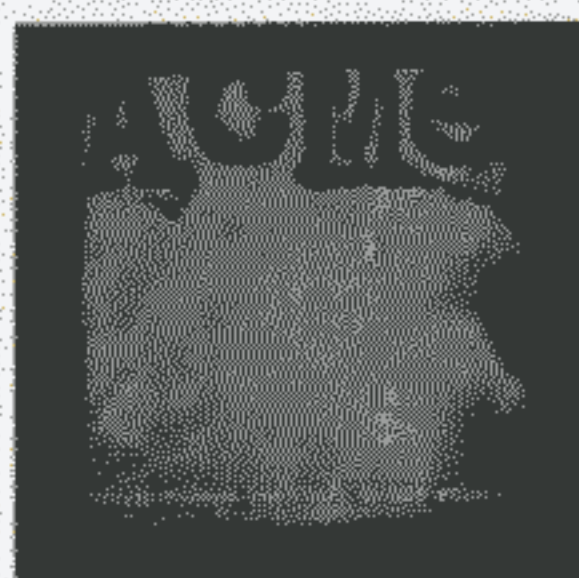


und variabler geworden. Dadurch wird aber auch die Halbwertszeit der Bands geringer.“ Marco sieht es etwas weniger schwarz: „Durch das World Wide Web sind vielleicht weniger kleine Labels und Fanzines am Start als damals, aber solange die Welt so funktioniert wie sie funktioniert, wird es Kids auf der Suche geben, die mit dem Status Quo nicht zufrieden sind.“

Die, die heute Hardcore-Bands gründen, sind mit dem Status Quo nicht zwangsweise unzufrieden. Das Genre ist beizeiten zum reinen Style geworden, Prioritäten haben sich an vielen Stellen verschoben. „Wir haben damals überhaupt nicht über Sachen wie Endorsements geredet. Oder Klamotten“, sagt Sebastian Henkelmann (Escapado). „Marken nach außen tragen, das fand man eher scheiße und hat die Logos überall abgeklebt, hat das ‚Yamaha‘ oben am Bass übermalt. Heute sieht man auf jeder Band-Website zuerst eigene Bandshirts, die haben noch keine Platte raus aber schon drei verschiedene Shirts groß angepriesen und die Endorsements aufgeführt...“ Vor allem der Begriff Hardcore hat sich in seiner Bedeutung gewandelt. Zink Tonsur (Antitainment): „Damals entstand dieser Begriff, der bezeichnet hat, wie etwas vor rund 30 Jahren war. Warum wir und viele andere uns sträuben, dort eingeordnet zu werden, ist weil unsere Musik nicht das klassische Konzept abspult. Es würde uns allgemein zu sehr einschränken. Hardcore ist ein sehr klassischer Begriff, und oft wird er falsch wahrgenommen. Er ist konnotiert.“ Womit wir bei einem Kernpunkt des Heute wären: Die Bands, die interessanten und guten Hardcore spielen, fühlen sich der Hardcore-Szene kaum zugehörig. Mit „konnotiert“ meint Zink Tonsur „eine konservative Wertigkeit. Da gibt es dann Sachen, die ich nicht gut finde, wie diese Rigorosität oder dieses Kleinheitsdenken. Es ist ja auch auffällig, dass Hardcore immer noch zu 80 bis 90 Prozent männerdominiert ist. Das hört man auch in der Musik selbst. Das ist sehr burschikos. Das stört mich.“ Man will sich abgrenzen vom stumpfen Bollo-Hardcore. Stumpf in Musik wie auch in Konzert- und Szenegebaren. „Ja, mit der Metalcore- und Bollo-Szene haben wir auch nichts zu tun“, betont Andreas Bongartz, ehemals Engrave, jetzt bei Trainwreck. „Auf jedem Hardcore-Konzert, auf dem ich bin, finde ich die Musik gut, aber irgendwas ist da immer“, erzählt dann Peter Löwe, Sänger bei Mikrokosmos23. „Das ist mir einerseits zu männlich alles, und dann Violent Dancing... Was ist das denn bitte? Und wenn ich mir vorstelle, dass ich mit meiner Freundin da aufs Konzert

## DIE WEGBEREITER

Das Universum ist groß, Grenzen kaum auszumachen. Eine Auswahl der zehn viel populärsten bis visionärsten Vertreter des deutschen Hardcore der 90er Jahre.



### ACME

#### Wichtigste Platte:

*To Reduce The Choir To One Soloist* [1997, Edison]

Vier brav aussehende Kids aus dem Bremer Norden verstören erst die hiesige Szene und werden dann im Ausland zu Stars. Würden sie sich wiedervereinen – Dillinger Escape Plan gäben den Support. Haben sie Schlagzeuger Gregor Iwanoff gestanden. Der war die DIY-Maschine hinter Acme. Insgesamt bringen es Acme auf neun Songs, die auf einem Demo, auf Singles und Compilations zu finden sind. Ein US-Label kratzt alles für ein Album zusammen und entzündet damit einen Hype – als Acme schon tot sind. [myspace.com/acmegermany](http://myspace.com/acmegermany)

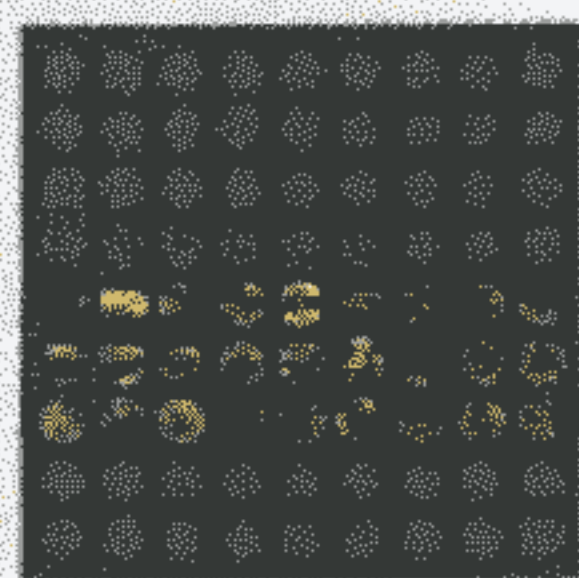


### CHISPA

#### Wichtigste Platte:

*Obstinator* [1999, Per Koro]

Gegründet 1998 von vier Fünfteln von Loxiran, sind Chispa doch eine ganz andere Band. Wo zuvor deutsche Texte vorherrschten, geht es jetzt – meist auf Englisch – um die Dekonstruktion von Musik. Die totale Aggressivität. Grind, Math, Metal, Geschrei. Ulf keift sich die Seele aus dem Leib, während die Instrumentalisten kakophonisches Gedrehsche [Leute sprechen damals von Power Violence] mit präzisiertem Verstand fabrizieren. Sie veröffentlichen nur eine Fünf-Song-Single, die über Bloodlink auch in den USA erscheint. [myspace.com/chispaisdead](http://myspace.com/chispaisdead)



### ENFOLD

#### Wichtigste Platte:

*No Coming Home* [2000, Per Koro]

Gegründet '95 zwischen Münster und Bielefeld. Die erste Single nimmt Gitarrist Elmar Schubert [heute House-Produzent in England] im Ministudio von Nikolai Pott-hoff [Tomte] auf. Nikolai wird später Gitarrist, Olli Koch [Ex-Tomte] einer von vier Bassisten. Die Konstante sind Stefan Sandrock [v] und Chris Weinrich [dr], die noch bis Mitte Oktober 2010 zusammen bei The Now-Denial spielen. Nach einigen Singles [Splits mit Linsay und June's Tragic Drive] endet die Geschichte mit dem einzigen Album im Jahr 2000. [myspace.com/enfoldisdead](http://myspace.com/enfoldisdead)



### ENGRAVE

#### Wichtigste Platte:

*Stealing From Death A Few Desperate Moments Of Life* [2003, Defiance]

Nach einer Debüt-Single und drei Splits mit To Die For, Standstill und Yage erscheint 2003 das erste Album der 1996 gegründeten Chaostruppe. Das besticht mit ausgefuchstem Terror zwischen Hardcore, Metal und Grind-Geschepper. Hinter dem von Fluktuation bestimmten Fünfer aus Aachen/Köln stecken sonnige Gemüter wie Roland Stollenwerk [b] und Jochen Metz [dr] vom Label Defiance. Auch Norman „Tante Renate“ Kolodziej bringt sich '98/'99 als Gitarrist ein. Ein anderer Gitarrist, Joon-Sung Lim, ist später Teil der Emoband Reno Kid.



### LEBENSREFORM

#### Wichtigste Platte:

*Licht + Luft + Leben* [1996, Per Koro]

1996 begehrt Hamburg mit Lebensreform auf. An der Spitze brüllt Fanzine-Macher Sven „Gonzo“ Christiansen auf Deutsch und Englisch. Dennis Becker mischt am Bass mit, von '97 bis zum Ende der Band '98. Die besondere Note bringt Christian Wruck mit elektronischen Störgeräuschen ins grindige, rasend schnelle Geballer. Die Band teilt den Proberaum mit Linsay und Tomte, veröffentlicht zwei Kassetten, zwei Vinyl-EPs, eine Split-Seven-Inch mit Kindle und eine Five-Inch mit Slight Slappers. [myspace.com/lebensreform](http://myspace.com/lebensreform)

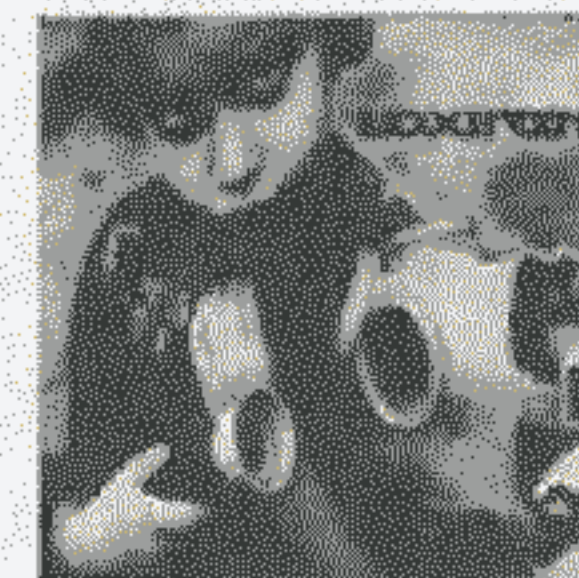


### LINSAY

#### Wichtigste Platte:

*The First Is The First... The Second Is The Second... Nobody* [Split-Seven-Inch mit Acme, 1999, Per Koro]

Die dritte Band im Proberaum von Tomte und Lebensreform. Linsay debütieren 1998 mit einer naheliegenden Single auf Per Koro. Mögen Bandname und Art der Musik verheißend sein: Das hier ist Newschool-HC und nicht das alte. Jan Elbeshausen wird später mit Olli Koch [auch bei Clickclickdecker und Chef des Labels Audioblast] Marr gründen. Der zweite Gitarrist, wie bei Clickclickdecker und Chef des Labels Audioblast, ist Lewerenz. Nach der Auflösung erscheint ein Split-Seven-Inch auf Steve Aokis Label Dim Mak.



### LOXIRAN

#### Wichtigste Platte:

*Loxiran* [1997, Per Koro]

Für Olli Koch und Dennis Becker, später bei Tomte, sowie Norman Kolodziej, der mit Der Tomte und Bratze gegenwärtig elektrorockt, war Loxiran aus Rendsburg die erste Band. Thomas Tröge und drei auch bei Chispa am Schlagzeug begleitende Mitglieder sorgen für den metallischen, an Snapcase und in punktuell an Earth Crisis erinnernden Sound. Die Texte für Aufruhr, die Sänger Tobi mit Inbrunn und die Blaupause für die jungen Wilden von heiliger Narziss und Escapado. [myspace.com/wahrew](http://myspace.com/wahrew)

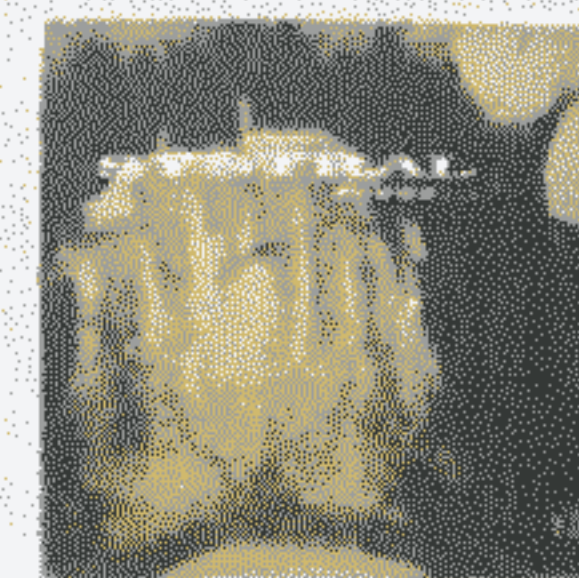


### MY HERO DIED TODAY

#### Wichtigste Platte:

*The City Will Pay For This* [1999, Schematics]

Die Macht aus München. Nach einer Single und Split folgt das Album, das alles auf den Tisch legt. Der Soundfluss von Unbroken und Acme, die technische Perfektion von Refused und eine bestialische Coverversion von Helter Skelter. Immer sexy und rockig. Bandkern: Walzel [später Paint The Town Red], keift Peter Das. Das stylische Booklet ist aus eigener Produktion. Der Sound wahnsinnig gut. Zusammen brennen sie von 1997 bis 2000, einzeln sind sie zum Teil noch aktiv. [myspace.com/myherodiedtodayband](http://myspace.com/myherodiedtodayband)

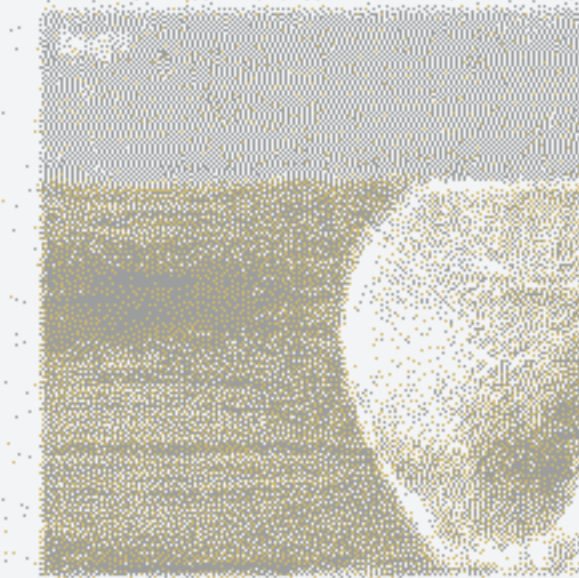


### SYSTRAL

#### Wichtigste Platte:

*Fever...* [1995, Per Koro]

Als einzig aktiver Acme-Verliebener spielt hier Sönke Schlagzeug. Um den Bass kümmert sich die Kusche, in dessen Kuschelrock-Studios in Bruchmühlberg jede Genre-Band von Rang aufgenommen hat. Die klingen infernal. Später klingt es nach Death. Die ficken Motörhead mit Entombed, aber mit Hater. Im Juli '95 entsteht die Ten-Inch *Fever...*, die als Split veröffentlicht, darunter mit *Confide In Me* sogar ein Minogue-Cover. Auch zu empfehlen: das Album *Black Smoker* von 2000. [myspace.com/systral](http://myspace.com/systral)



### YAGE

#### Wichtigste Platte:

*Some Time Of A Time* [Anthologie, 2010, Altin Village & Mine]

Enormen Status erlangen Yage aus Köln mit ihrer unverzweifelten, zweisprachigen Screamo-Postpunk. Zahlreiche Touren, etwa mit At The Drive-In, Mötley Crüe und Envy. '99 debütieren die fünf mit einer Single. Es folgen eine weitere auf dem US-Label Level Plane und zwei Split-Singles mit Engrave und The Robot. Mittlerweile arbeitet Gitarrist Nikita Lavrinenko für die Firma Paper & Iron Booking; bis zu Yages Ende war er bei Nova Recordings. Sänger Oliver Krebs grüßte die Band auf dem Label EarthWaterSky. [myspace.com/yage5](http://myspace.com/yage5)





GENERATION GRENZENLOS

Was Deutschlands Szene mit dem Hardcore-Erbe der 90er angestellt oder auch völlig neu ersonnen hat? Vor allem Vielfältiges. Zehn Empfehlungen fürs Jetzt.



**ALPINIST**  
**Wichtigste Platte:**  
*Minus.Mensch* [Phobiact, 2009]

Alpinist finden, dass die deutsche Sprache hart klingt und daher zur Musik passt. Die in der DIY-Szene verwurzelte Band aus Münster hat sich den Hardcore-Punk vorgenommen und verschönert ihn mit depressiven Momenten zwischen Crust und Envy. Die Texte sind wichtig, politisch und wollen zum Mitdenken animieren, was der Spät-90er-Szene nur lieb wäre. Ebenso die DIY-Proberaum-Konzert-Gruppe ND12, die Alpinist ins Leben riefen. Zu Anfang direkt das vielleicht Beste, das die Szene derzeit zu bieten hat. [myspace.com/alpinistsucks](http://myspace.com/alpinistsucks)



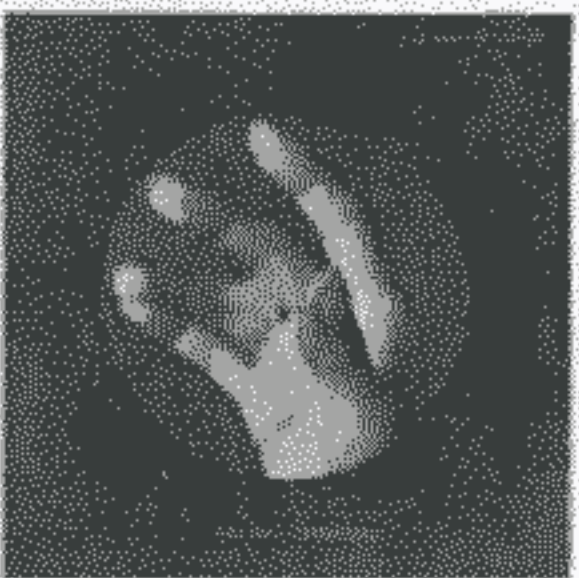
**ANTITAINMENT**  
**Wichtigste Platte:**  
*Ich kannte die, da waren die noch real!* [Zeitstrafe, 2010]

Ähnlich wie The Hirsch Effekt wissen Antitainment kaum wohin mit ihren ganzen Ideen, also nimmt sich die „Kur-Ort-Crust“-Band aus Bad Vilbel [Frankfurt] nicht zurück und setzt alles um. Wirsche Breaks und harte Zeiten für die Mosh-Sensoren. Synthies, Hardcore und Prog, wenn nicht Prog-Fans das alles zu albern finden würden. Dabei stecken dahinter kluge Beobachtungen, eloquent und wortwitzig vorgeschrien und -gerufen von Sänger Zink Tonsur. Moderner Hardcore, der sich der Schublade absichtlich entzieht. [myspace.com/antitainment](http://myspace.com/antitainment)



**ESCAPADO**  
**Wichtigste Platte:**  
*Initiale* [Grand Hotel van Cleef, 2007]

Nach ihrem Debüt *Hinter den Spiegeln* [2005] werden die Flensburger von Thees Uhlmann entdeckt. Gerüchtweise droht er mit seinem Ausstieg beim Grand Hotel, falls das anstehende Album, *Initiale*, nicht dort erscheint. Tut es. Deutlich kompakter als beim Debüt treffen auf *Initiale* klare Refrains auf gespuckte Schrei-Strophen, verspielte Licks und den musikalischen Hardcore-Geist einer Band wie Loxiran. Deutsche Texte taugen hier zum Mitschreien, nicht aber zur stumpfen Parole. Das neue Album erscheint im Oktober. [myspace.com/escapado](http://myspace.com/escapado)



**THE HIRSCH EFFEKT**  
**Wichtigste Platte:**  
*Holon: Hiberna* [Midsummer, 2010]

Was deutscher Hardcore derzeit live bietet, davon kann man sich bei The Hirsch Effekt nicht mal nach der Lektüre dieses Abschnitts ein Bild machen. Die Band verarbeitet bei einem Konzert Alltags-Probleme, Beziehungen, Persönliches – auf eine Weise, die einen erschlägt. Was da an Effekten, Loops, wildem Bass und verdroschenen Drums abgeht, muss man erlebt haben. Auf Platte eine Tortur, die man aushalten will, weil man am Ende sicher ist: Ich weiß jetzt ein bisschen mehr. Von Hardcore, Postpunk und dem Leben. [myspace.com/thehirscheffekt](http://myspace.com/thehirscheffekt)



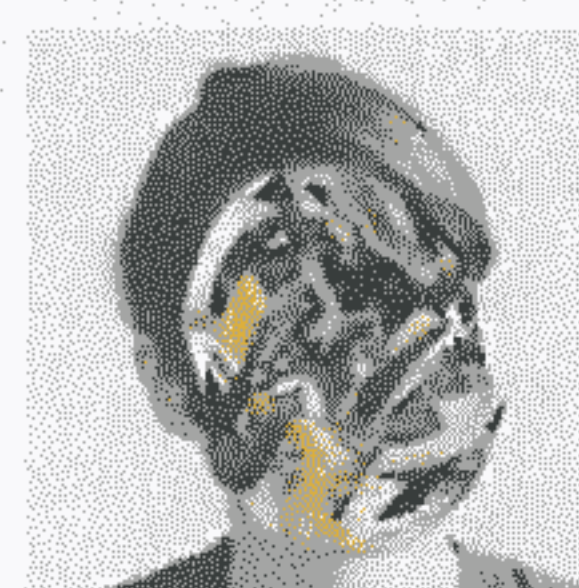
**LOUISE CYPHRE**  
**Wichtigste Platte:**  
*Louise Cyphre/La Quiete-Split* [Electric Human Project, 2005]

Weil sich diese Reportage vornehmlich um Bands aus dem Chaos-Core dreht, hier ein Vertreter der aktuellen Zeit. Kaputt wie Born Against, aufgeheizt wie Orchid – seit 1999. Hier wird die kranke Brachial-Keule im Dauerlauf geschwungen, und man weiß wieder, dass Deutschland den USA in nichts nachsteht. Ihre Split mit La Quiete aus Italien gehört für viele zum Besten, was der Emo/Screamo – als man das noch gefahrlos so nennen durfte – zu bieten hat. Ein gefährlich aggressiver Trip ins Musik-Grenzland. Sehr gut. [myspace.com/louisecyphre](http://myspace.com/louisecyphre)



**LT. MOSH**  
**Wichtigste Platte:**  
*Bestandsaufnahme* [Zeitstrafe, 2006]

Wie nah Hardcore dem Metal und auch Metalcore kommen kann, ohne ins andere Becken rüberzukippen, zeigen Lt. Mosh aus Münster. Superböse Vocals, ausgedehnte Riffereien, Doublebass. Es sind am Ende der gerufene Sprechgesang, die köterige Schreistimme oder die zähen Breaks, die Lt. Mosh bei Zeitstrafe landen lassen und nicht bei Roadrunner. Das hier ist metallischer Hardcore, Betonung auf „Hard“. Humor haben die Burschen auch, was sie natürlich von 98 Prozent der reinen Metalcore-Bands unterscheidet. [myspace.com/ltmosh](http://myspace.com/ltmosh)



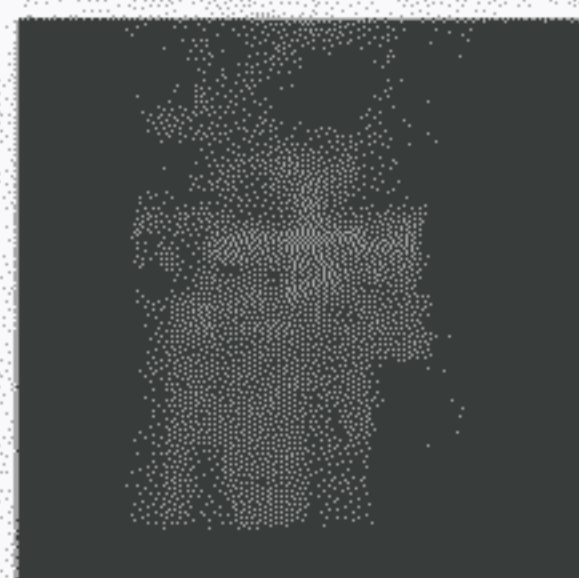
**MIKROKOSMOS23**  
**Wichtigste Platte:**  
*Memorandum* [Unterm Durchschnitt, 2010]

Wer hier vor lauter [Post]Punk den Hardcore nicht hört, ist selbst schuld. Ganz wie die Vorbilder der alten Szene setzen Peter Löwe und Gefolge den Kopf ein, während sie mit dem Fuß treten. Das ist poppiger als Yage, mehr Indie als Escapado und schöner gebrüllt als alle verblasenden At-The-Drive-In-Fantasien. Der Osten muckt auf. Hier fehlt dann nur eins: Gegen die Nacht, aber den findet man ja auf der Vierer-Split-Ten-Inch mit Planke, Captain Planet und Matula. Knightrider Generation macht's schnell vergessen. [myspace.com/mikrokosmos](http://myspace.com/mikrokosmos)



**TODD ANDERSON**  
**Wichtigste Platte:**  
*Zufluchtsort* [Papership, 2009]

Wer sich mal fragte, ob man nicht traurigen, epischen Hardcore und Geschrei mit der Art zu singen verbinden könnte, die Jens Rachut mit Dackelblut berühmt machte, dem würden diese Marburger/Münsteraner sagen: Ja; kann man. So wie auch die Bands Ende der 90er legen Todd Anderson Wert auf Texte. Das wird dann sogar schnell zu Poesie. „Voll drauflos und immer schön vorbei/ Ich war 14 oder so... und paar Zerquetschte in der Visage“. Mehr Envy als Chispa, ganz klar. Mit einem Schuss Akephal. [myspace.com/toddanderson666](http://myspace.com/toddanderson666)



**TRAINWRECK**  
**Wichtigste Platte:**  
*Of Concrete Canyons And Inner Wastelands* [Adagio830, 2009]

2006. Zwei Jahre nach dem Ende ihrer Band Engrave tun sich Andi und Timo mit Martin, Felix und Marc, die in einer weiteren wegweisenden Band der frühen 00er Jahre spielten – Eaves –, als Trainwreck zusammen. Martin ist mittlerweile nicht mehr Teil der Band, die eine aggressive Walze aus Kehle und Saiten formt, die auf wenig Rücksicht nimmt. Sie mahlen zäh, galoppieren im Affenzahn. Schmutziger, moderner Hardcore, eher im Sinne von Acme als von Yage. Dass man im Hardcore Ideale haben sollte, wissen sie auch. [myspace.com/trainwreck5](http://myspace.com/trainwreck5)

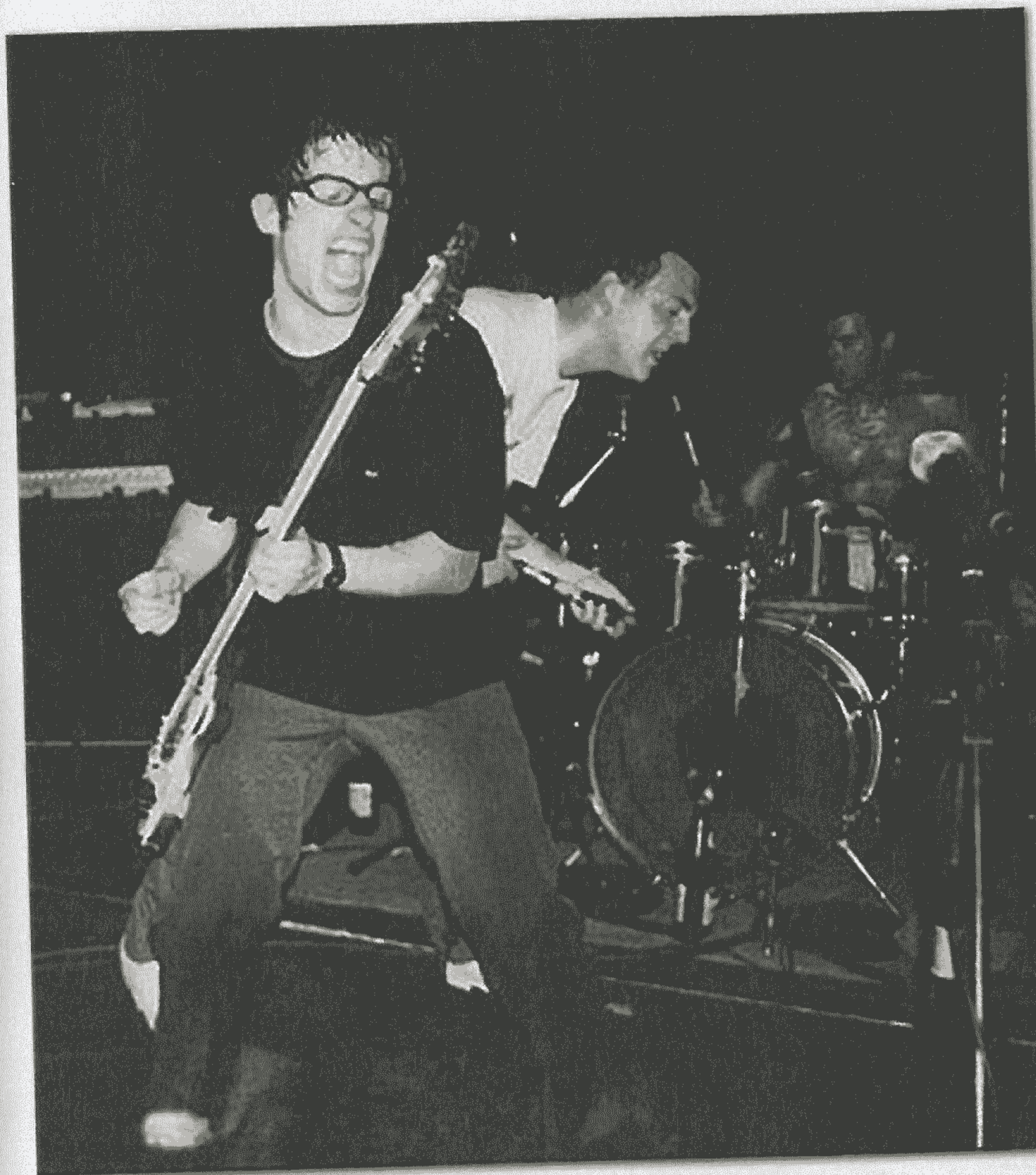


**ZANN**  
**Wichtigste Platte:**  
*Three Years In The Desert* [Vendetta, 2006]

DIY „Bis aufs Messer“. So heißt der Berliner Plattenladen/Mailorder von Sänger Robert [mit Kumpel Stefan]. Er betreibt zudem das Label Adagio830 [Trainwreck] bis aufs Plattenpressen in Eigenarbeit. Mit Zann mischt er die San-Diego-Schule [Unbroken] mit dem Metal, wie ihn Acme für sich entdeckten. Ihre starken Verbindungen inner- und außerhalb Europas ziehen sie immer wieder aus Deutschland heraus auf Tour. Nach vielen Splits und Kleinformaten kam 2006 das erste Album: *Three Years In The Desert*. Eine bittere Pille. [myspace.com/zann](http://myspace.com/zann)

gehe und die so einen Spinner ins Gesicht kriegst, kommt mir das Kotzen.“ Er denkt nach. „In der Hardcore-Szene sehe ich mich insofern als Teil, als ich die Wurzeln von dem, was man Emo nennt, kenne und sehr schätze. Da ist schon eine Zusammengehörigkeit.“

Das mit der Zusammengehörigkeit und Hilfsbereitschaft untereinander bestätigen auch Zink Zonsur und Andreas Bongartz. Andreas: „Das war damals so und ist auch heute noch so. So haben wir unsere Netzwerke aufgebaut, so sind Freundschaften entstanden, die noch immer Bestand haben.“ Das Netzwerk, damals gepflegt durch Briefeschreiben, Faxen und Telefonieren, ist heute dominiert vom Internet. Ebenso der DIY-Gedanke. „Der DIY-Gedanke ist natürlich auch toll, irgendwie“, sagt Zink Tonsur. „Er ist für mich aber keine Wertigkeit, sondern eine Herangehensweise: Wie macht man was? Das ist am Anfang dann DIY, bedeutet aber einfach nur, dass keiner dich kennt oder sogar keiner dich mag, und deswegen musst du alles selber machen. Gerade diese Möglichkeiten, die das Internet bietet: Da kann man Tage mit verbringen, und das verschwendet auch unglaublich viel Zeit. Dieser Vernetzungs- und Freundschaftsgedanke geht dann ganz oft auch verloren. Weil man doch nur auf eine Infrastruktur zurückgreift. Wenn du den DIY-Gedanken auf die Spitze treiben willst, ist das ja eigentlich Unternehmertum auf der kleinen Ebene.“ Und noch mehr hat das Internet verändert im Hardcore. Die These: Jemand, der heute einen Flyer mit vier Bands mitnimmt, setzt sich damit zu Hause vors Internet, hört jede Band an, anstatt sich einfach auf dem Konzert überraschen zu lassen oder vorher in den Plattenladen zu gehen. Findet er drei schlecht, geht er gar nicht erst zum Konzert. „Auf jeden Fall“, sagt Andreas von Trainwreck. „Damals hatte man in Köln und Umgebung noch so rührige Konzertgruppen, die in regelmäßigen Abständen Shows veranstaltet haben. Ins Sojus 7 in Monheim sind wir eigentlich immer gefahren, egal wer gespielt hat. Ich kann mich erinnern, dass Yage dort spielen sollten, mit einer Band, die hieß At The Drive-In. Wir hatten keine Ahnung, wer das sein sollte, und sind einfach hingefahren, um Yage zu sehen. Die traten dann gar nicht auf, dafür kamen komische Typen mit Afros rein. Und das Konzert war der Hammer. Es waren vielleicht 30 Leute da.“ Wer vorschnell durchhört, läuft Gefahr Dergleichen zu verpassen. Jochen Metz (Approach To Concrete / Engrave) sieht im Web derweil auch Gutes: „Die Leute kommen dadurch viel leichter und früher mit anderen Arten von Musik in Kontakt und legen die Scheuklappen ab. Junge Kids, die in Metalcore-Bands spielen und am Wochenende zu einer Techno-Sause gehen... Damals unvorstellbar, heute ganz normal.“ Chris Weinrich (Enfold / Durango 95/ The Now-Denial) führt das weiter: „Durch die technischen Möglichkeiten ist die Szene schneller und variabler geworden. Dadurch wird aber auch die Halbwertszeit geringer. Man wird schneller bekannt, mit 1.500 Facebook-Freunden und 105.000 Klicks auf MyScheiß, gleichzeitig aber schneller uninteressant, weil das nächste Ding schon wartet. Ein Vorteil der Technisierung ist aber, dass die Bands zum größten Teil technisch besser geworden sind.“



Vorne: Olli Koch mit Zorn und Brille im Gesicht. Dahinter: zwei Fünftel von Chispa

Das sieht auch Sebastian Henkelmann so. „Vom Talent her gibt es da heute Bands, die mit 15 richtig viel draufhaben. Viel mehr als ich mit 15.“ Wenn man sich aber „mit ihnen unterhält, merkt man, dass es eher darum geht: ‚Bei dem Part müssen wir noch mehr die Köpfe schütteln‘. Die Performing-Reihe. Was mir echt auffällt: dass immer mehr Bands versuchen, die Sachen, die da sind, zu kopieren. Wo es nur darum geht, noch schneller auf der Gitarre zu spielen, noch mehr zu gniedeln. Die sind technisch enthusiastisch dabei, verinnerlichen nur den Grundgedanken nicht so.“ Peter Löwe relativiert den Technik-Aspekt: „Theoretisch sollte es in der Hardcore-Szene so sein, dass Gefühl definitiv vor Technik gestellt wird. So war das in den 80ern, so war das in den 90ern, und deswegen sollte es auch heute so sein. Ob sich da jetzt etwas verändert hat – könnte sein. Aber das würde ich dann als Weiterentwicklung sehen. Ob man das Fortschritt oder Rückschritt nennen mag, da enthalte ich mich. Ich weiß, wo ich stehe.“ Der moderne Metalcore steht für genau das: starke Technik, mechanischer Klang, eine meist gleichgeschaltete Aussage in Stil und Texten. „Metalcore?“, sinniert Peter Löwe, „hmmm... Das kommt dann mit dem Bombast. Und der kommt mir der Zeit.“ Er lacht.

„Das Gute an unserem Umfeld oder unserem Publikum“, sagt er weiter, „ist aber, dass es sehr sehr weit gefächert ist. Da sind die Hardcore-Typen dabei, da sind die Punkrock-Hörer dabei, da sind die Indie-Typen dabei – das ist eine total angenehme Mischung.“

Was ist also das Wichtigste in dem Umfeld, das die hier zu Wort kommenden Bands mit Hardcore-Musik und solcher, die darüber hinausgeht, bilden? Andreas Bongartz bringt es auf den Punkt: „Freundschaft spielt eine ganz große Rolle. Deshalb finde ich es ja schade, wenn Leute direkt nach dem Konzert abhauen... Das sollte nicht sein. Es ist etwas Besonderes, wenn man sich auf einem Konzert trifft, dann gibt es was Leckeres zu essen, man hängt ab, spielt Kicker, und dann macht man ein Konzert. Auf größeren Veranstaltungen gehen all diese Aspekte verloren. Das Persönliche am Hardcore – das finde ich unglaublich wichtig.“

## DANK.

„Ich erinnere mich jedenfalls noch gut daran, wie ich die Thanks-Listen meiner Lieblingsplatten studiert habe.“ – Roland Stollenwerk (Engrave)

Ein Dankeschön an alle, die mitgewirkt haben – und an all die, die wir vergessen oder die wir aus Platz- und Zeitmangel außen vor gelassen haben. Ihr seid die Szene: Abolition, Abyss, A Case Of Grenada, Acheborn, Aclys, Adjudgement, Age, Akela, Akephal, Anomalie, Approach To Concrete, Assay, Avery, Avocado Booking, Backslide, Bilharziose Records, Blind Community, Bluebox Studios, Buoyancy, Carol, Catharsis, The Cole Quintet, Cry Me A River Fest, Cyan, Danse Macabre, Dawnbreed, Dead Beat, Dead Flesh Fashion, Defiance Records, Durango 95, Eaves, Ebullition Records, Enough, Forced To Decay, Glasses, Grand Griffon, Graue Zellen, Green Hell Records, Hammerhead, HeartattaC, Fanzine, Heartcoretage, Highscore, Horizons Inc., Ignored, Infanticide, Jet Black, Join The Team Player Records, June's Tragic Drive, Just Went Black, Kindle, Kreuzweg, Kubiak, Kurhaus, La Familia Records, Leary, Lighthouse, Lockjaw, Lund Castle Core Records, Malmö Tonaufnahmen, Man The Change, Marker X Syndrome, Metöke, MNMTS, Monochrome, Münster, Mörser, Mourning For Tomorrow, Narsaak, Narshardaa Records, Nordcorea, Nothing Left To Grasp, The Now-Denial, The Oliver Twist, Once A Demon, Paint The Town Red, Paracelsus Underground Industries, Per Koro & Markus Haas, Providence, React With Protest Records, Ritual, Rusty James, Sabeth, Scene Police Record, & Martin Hörsch, SHS, Sick Society, Soma, Spit Acid, Spermbirds, Sprawl, Stack, Steadfast, Step Into Nowhere, T-Stube, Tackleberry, Tappat, Tidal, Tiny Giants, Die Tonmeister, Treadmill, Trust Fanzine, Tumult, Tupamaros, Upset, Veil, Vermiform Records, X-Mist Records, ZAP Fanzine, Zodiac sowie alle AZs und Squats dieser Welt.

## MIKROKOSMOS23

»Memorandum«



MIKROKOSMOS23  
KUNSTWERK GEFÄHRLICH

inkl. der Single  
»Knightrider  
Generation«

Das neue Album überall im Handel auf CD, LP und MP3 erhältlich!

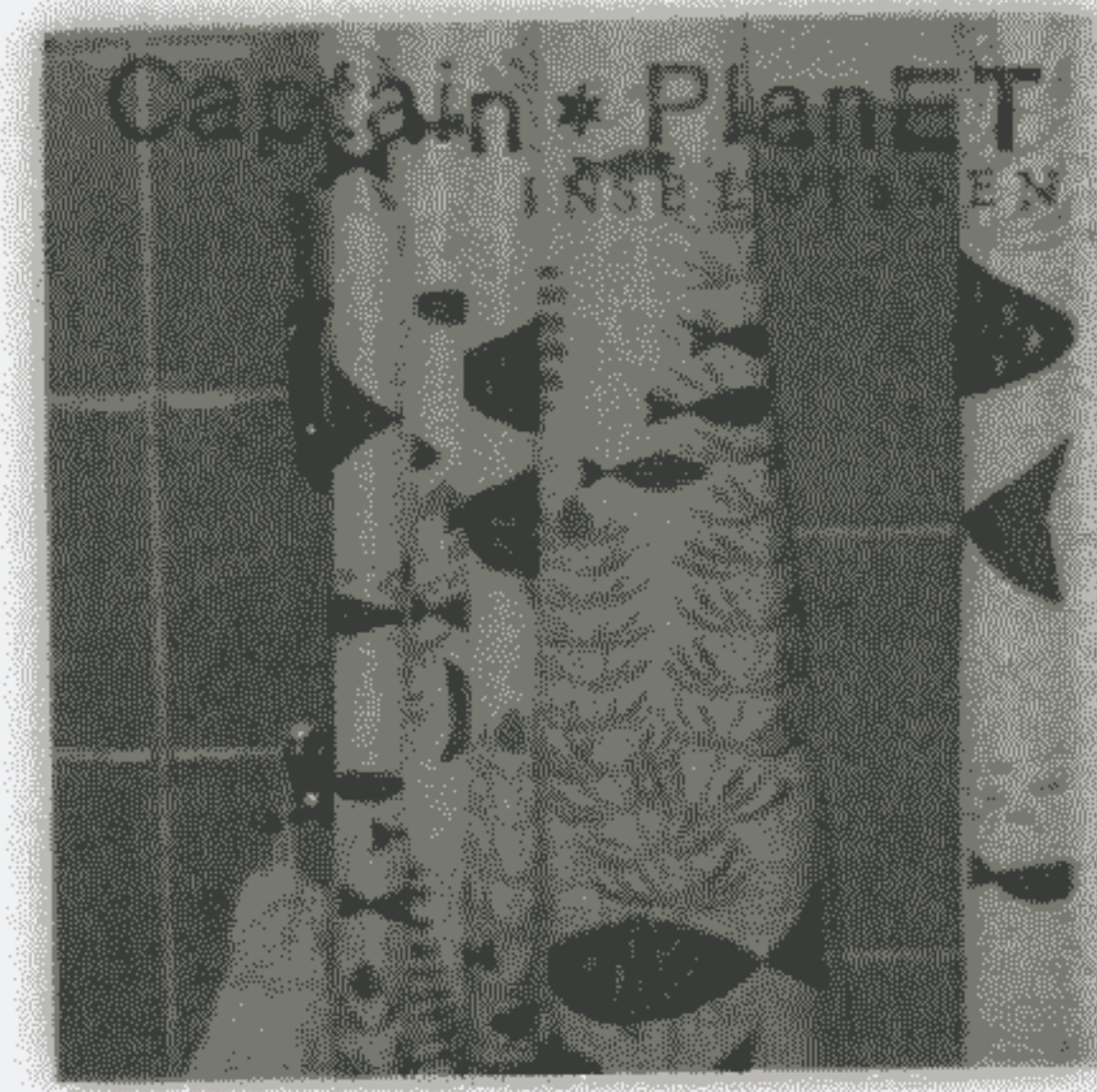
ebenfalls bei

## unterm durchschnitt



**ADOLAR**  
Schwörende Seen Ihr Schicksalsjahre!

Hip-Hop-Beats mit Queen-Genialität on the Rocks.



**CAPTAIN PLANET**  
Inselwissen

Indierock mit kräftiger Portion Punkenergie. Szene-Helden!



**KATZENST**  
Solves Your Pro

Jeder Ton gegen Licht. Euphorie. Kult-Band!